

Die Madonna vom Spalentor

Von Ernst Baumann

Unter diesem Titel erschien vor etwas mehr als einem Jahrhundert im «Wanderer in der Schweiz» eine «historische Novelle aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts», die dem jungen Jacob Burckhardt zugeschrieben wird.¹ Darin wird gegen den Schluß berichtet, wie während des Baslers Bildersturms eine Rotte junger Leute das Marienbild vom Spalentor gestürzt hätten; in der Nacht vor dem alten Fasnachtsonntag hätten aber die Tochter des katholisch geliebten Bürgermeisters Meltinger und ihr Geliebter, der Künstler Michaelo, der Sohn des gestürzten Bürgermeisters Meyer, die Statue, die beim Sturze unbeschädigt geblieben war, wieder an ihren Ort gestellt. Weiter vernehmen wir, das Marienbild sei im Jahre 1386 von der Familie der Meltinger gestiftet worden. — Was Jacob Burckhardt über die Ereignisse im Bildersturm berichtet, ist zu seiner Zeit in Basel wohl noch erzählt worden; was er aber über den Ursprung des Bildes erzählt, ist seine freie Erfindung.

Das Spalentor ist um das 1400 errichtet worden, denn 1408¹ und 1428 wird es noch das «neue Tor» genannt. Den Statuenschmuck, das Madonnenbild und die Statuen der beiden Propheten, muß das Tor um 1420 erhalten haben, denn in diese Zeit weisen die stilistischen Merkmale.² Die beiden Propheten werden allgemein als Isaias und Michäas gedeutet. In den Händen halten sie Schriftbänder, auf denen man sich Schriftstellen zu denken hat, die sich auf Maria als Gottesgebäuerin beziehen.³ Die aus rotem Sandstein gehauene Statue der Muttergottes ist etwas über lebensgroß und zeigt Maria in anmutig freier Haltung. Das gekrönte Haupt ist leicht dem Kinde zugeneigt, das auf ihrem linken Arme sitzt und mit den Fingern ihrer Hand spielt. In der Rechten hält Maria das Scepter; die Füße ruhen auf einem nach unten gekehrten Halbmond.

Maria war im Mittelalter die Patronin des Münsters und der Stadt Basel. Sie nimmt auch am Spalentor den Ehrenplatz ein; denn es ist sicher kein blosser Zufall, daß sich die Diagonalen, die man durch das Quadrat zieht, welches durch die geschlossene Masse des Hauptturmes und der beiden Flankierungstürme gebildet wird, sich im Herzen der steinernen Muttergottes schneiden.⁴

Das Marienbild weist keinerlei Beschädigung auf, woraus man schließen darf, es



Madonna vom Spalento

Zeichnung von G. Loertscher

sei während des Bilderstumes wirklich unangetastet geblieben. Peter Ochs vermutet, das Bild sei damals nur deshalb verschont geblieben, weil man es vergessen habe, oder weil sich die Bilderstürmer vor den Spalemern, die ihr Bild offenbar hoch schätzten, gefürchtet hätten. Vielleicht auch, meint er, sei es damals so wenig wie die Bilder des hl. Martin und des hl. Georg am Münster oder des hl. Urban auf dem Brunnen als «Götze» verehrt worden und deshalb der Zerstörung entgangen.⁶ Peter Ochs berichtet auch, es sei noch zu seiner Zeit erzählt worden, die Bilderstürmer hätten vergeblich versucht, «das mit göttlicher Kraft widerstrebende Wunderbild abzubrechen.»

Auch in seinem letzten Theaterstück «L'homme à l'heure», das 1808 in Paris erschien, hat Ochs schon diese Legende erwähnt. Dieses Lustspiel, das nie zur Aufführung gelangte, spielt am 23. November 1797 im Gasthaus zur Weißen Taube in der Spalenvorstadt. Auf die Frage der jungen Dame Lisette: «Pourrais-je voir, en dix heures de temps, toutes les curiosités de votre ville?» verspricht die stadtkundige Wirtin dies und will den jungen Gast zuerst zum nahen Spalentor führen: «D'abord je vous montrerai sur la porte de Spale deux vieilles statues, très-malfaites à la vérité (!), mais vers lesquelles les capucins du voisinage envoient en pèlerinage, pour obtenir quelque guérison miraculeuse. La légende porte que, lorsque nos Pères embrassèrent la réformation, ces statues restèrent collées à la muraille avec une telle obstination, qu'aucune force humaine ne put les en détacher. Vous verrez de vieilles femmes et de jeunes filles à genoux, remuant les lèvres avec une vitesse qu'on ne peut assez admirer et ne craignant ni les voitures ni les cavaliers qui passent.»⁶ Die wallfahrtsmäßige Verehrung der Madonna am Spalentor, von der hier die Rede ist, erwähnt Peter Ochs auch in seiner Basler Geschichte: «Täglich noch sieht man benachbarte Katholiken vor demselben mit ihrem Rosenkranz knien. Dieses Bild soll die Gebete für Kranke günstig aufnehmen».⁷

Wann und warum das Muttergottesbild am Spalentor zum Gnadenbild wurde, läßt sich nicht feststellen. Der erste sichere Beleg, der sich bisher finden ließ, stammt erst aus dem Jahre 1765. Damals wurde vom Kleinen Rat verlangt, er sollte die Verehrung des Bildes verhindern: «Under dem Spahlen Thor fallen frömde Religionsgenossen auf die Knie nieder, sollte solches vom Wachtmeister und Soldaten gehindert werden.» Der Rat ging auf das Postulat nicht ein.⁸ Der um das Spalentor verdiente Forscher Carl Roth hat die Vermutung, die sehr vieles für sich hat, ausgesprochen, die Sundgauer hätten die Verehrung der Spalentormadonna aufgebracht. Für sie war das Tor zum «Inbegriff des Schutzes und Schirmes in Zeiten der Not geworden.»⁹ Durch dieses Tor strömten die vielgeplagten Sundgauer oft hinter die bergenden Mauern Basels. Der Chronist Erhard von Appenwiler z. B. berichtet, daß 1467, im Kriege zwischen den Eid-

genossen und der Herrschaft Oesterreich, an einem einzigen Tage 700 Karren und Wagen mit Flüchtlingen durchs Tor zogen¹⁰, und Fridolin Ryff erzählt, daß im Bauernkrieg von 1525 die Spalenvorstadt vollgestopft war von Flüchtlingen mit Karren und Pferden.¹¹ Ähnliches geschah noch im Sommer 1870, wo sich die Scharen der flüchtenden Elsässer in der Vorstadt stauten. Gleich wie das Spalentor dem Sundgauer zum Symbol der Sicherheit wurde, vermutet Carl Roth, «so mag ihm auch das Bild der Mutter Gottes an diesem Tor zu einem Hort geworden sein, dem er sich bei Kümmeris und Gefahr zuversichtlich anvertraute.»¹²

Reicher als in der vorrevolutionären Zeit fließen die Zeugnisse für die Verehrung der Madonna vom Spalentor im 19. Jahrhundert; sie zeigen auch, daß die Verehrung sich nicht nur auf den Sundgau, sondern auf die ganze katholische Umgebung Basels erstreckte. Der erste Beleg, der hier angeführt sei, stammt aus dem Jahre 1825 und findet sich im Totenbuch von Therwil. Am 24. Mai dieses Jahres starb eine Anna Gschwind, welche am Tage vor ihrem Tod eine versprochene Wallfahrt zum Spalentor, wo die Muttergottes «mit höchster Andacht verehrt wird», gemacht hatte: «Placide in Domino obiit Anna Gschwind, aetatis suae 46 annorum, prius autem Sacramentis fuit munita. Ex devotione ac zelo religionis die ante suam mortem ac voti solvendi causa Basileam adiit ad portam, ubi beata immaculata virgo a fidelibus summa religione colitur, ibidem aegritudine affecta, mox hic curru infecta reddidit spiritum.»¹³

Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt noch eine nach Konstantin Guise (1811—1858) angefertigte Lithographie des Spalentors, «Porte de St. Paul (I) — Spalenthor, à Basle». Sie zeigt das Tor von der äußern Seite. Rechts, vor dem Wachthaus stehen drei Soldaten; auf der Straße feilschen zwei Juden mit einem Bürger um eine Ziege, und unter dem Tor kniet ein Mann, der mit gefalteten Händen vor dem Marienbilde betet.

Sehr aufschlußreich ist eine Beschreibung der Wallfahrt zum Spalentor, die 1855 in der «Schweizerischen National-Zeitung» erschien. Der Artikel ist nicht gezeichnet, stammt aber ohne jeden Zweifel aus der Feder des unter dem Pseudonym Franz von Sonnenfeld bekannten Leimentalers Johann Gühr (1821—1888). Gühr schreibt: «Wer sollte es glauben, daß in dem reformierten Basel ein steinernes Mariabild die gefeierte Zuflucht unserer sündigen, gnadenbedürftigen Nachbarn wäre? Der Bildersturm ist zwar auch über Basel hinweggebraust und hat die wertvollen Werke der Kunst, wie die bildlichen Gegenstände des Aberglaubens ziemlich unbarmherzig weggefegt. Allein *eines* hat sein Hauch nicht berührt: die Muttergottes, die oberhalb des Spalentores auf einem Postament steht, die Krone auf dem Haupt, das Jesuskind im Arm und den Scepter in der Rechten. Selbst unsere Protestanten hegen eine gewisse Pietät für die

steinerne Madonna, die Katholiken aber kommen scharenweise, oft aus weiter Ferne zu dem Wunderbild gewallfahrtet, werfen sich auf offener Straße auf die Knie und erheben, unbeitrt durch das oft sehr profane Treiben um sie her, namentlich an Markttagen, wo ungezogene Schwein- und Kuhherden das Tor passiren, inbrünstig ihre Hände zur mächtigen Fürbitterin. Insbesondere steht dieselbe bei den Elsässern in großem Ansehen, ja einige geben ihr sogar vor der Maria von Einsiedeln den Vorzug. Denn diese hätte in den Zürcherreformationskriegen durch die Kerze, die die «Ketzer» mit Pulver angefüllt und in ihrer Kapelle angezündet hätten, ihr holdes Antlitz schwärzen laßen, während die Muttergottes von Basel sich in der bilderstürmenden Reforma-



Spalentor von innen
Zeichnung von G. Loertscher

tionszeit von ihrer erhabenen Stelle wohl öfter hinwegheben ließ, aber sich sofort wieder unversehrt auf ihr Postament begab, bis keine ketzerische Hand mehr gewagt habe, das Wunder-Bild zu berühren. Seither ist die Herrschaft der Himmelskönigin am Spalentor eine unbestrittene geblieben »¹⁴

In seinem Buch über Oekolampad und Myconius, das 1856 erschienen ist, bemerkt der Theologieprofessor K. R. Hagenbach, daß vor dem Spalentor «noch heutzutage der katholische Sundgauer betet, wenn er die ketzerische Stadt und ihren Markt besucht». Ähnliches berichtet aus der gleichen Zeit P. Laurenz Burgener und fügt bei, im benachbarten solothurnischen Gebiet werde das Tor «Zur verlassenen Muttergottes» genannt.¹⁵ Daß schließlich die Wallfahrt zur Madonna vom Spalentor, die heute völlig abgegangen ist, sich noch bis in unser Jahrhundert fortsetzte, bezeugt Carl Roth in seiner mehrfach angeführten Arbeit: «Noch in unserm Jahrhundert konnte man gelegentlich rosenkranzbetende Sundgauerinnen im Verkehrsschutz der Zwingermauer des Vortores ihre Andacht verrichten sehen.

Anmerkungen :

¹Der Wanderer in der Schweiz 6 (1839), 71—101, bes. 98; dazu Werner Kaegi, Jacob Burckhardt 1, 370 ff. ²Carl Roth, Das Spalentor, Basler Jahrbuch 1936, 6: C. H. Bar, Die Kunstdenkmäler des

Kantons Basel-Stadt 1, 270. Höhe der Statue 218 cm. Anlässlich der Renovation des Tores zu Beginn der Dreißigerjahre wurde das Original ins Historische Museum verbracht und an seiner Stelle eine Kopie aufgestellt. ³Isaias 7, 14: «Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emanuel nennen». Michäas 5, 2. ⁴Geheimnisse vom Spalentor, National-Zeitung v. 31. Dez. 1941, Nr. 605. ⁵Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, 5 (Basel 1821), 650. ⁶L'homme à l'heure, Comédie en trois actes et en prose, A Paris chez Tournaisen, fils 1808, 22; dazu A. Geßler, Peter Ochs als Dramatiker, Basler Jahrbuch 1894, 106 ff, bes. 177. ⁷Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, 5, 650. ⁸Staatsarchiv Basel, Protokoll des Kleinen Rates v. 23. Jan. 1765, fol. 30 v. Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich H. G. Kalt, Vikar, Basel. ⁹Basler Jahrbuch 1936, 7. ¹⁰Basler Chroniken 4, 350. ¹¹Basler Chroniken 1, 53. ¹²Basler Jahrbuch 1936, 7. ¹³Pfarrarchiv Therwil, ¹⁴Die Wallfahrtsorte in der Umgebung von Basel, Schweizerische National-Zeitung 1855, Nr. 259, 1034. Den Hinweis verdanke ich H. Dompropst Dr. J. Mösch, Solothurn. Über Sonnenfeld vgl. Wilhelm Degen, Franz von Sonnenfeld. Ein Schriftsteller aus dem Vorblaugenbiet, Basler Jahrbuch 1921, 176 ff. und Ernst Baumann, Bilder aus dem Volksleben von Franz von Sonnenfeld, Laufen 1944. ¹⁵P. Laurenz Burgener, Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, 1 (Ingenbohl 1864), 78.



Spätgotische Häuser
am oberen St. Leonhardsberg

Zeichnung von Niklaus Stöcklin.
Aus dem eben erschienenen
Altstadtführer.